

Andrea Wolfmayr  
Glücksspiel  
Der sechste Roman aus der Provinz



[www.editionkeiper.at](http://www.editionkeiper.at)

© edition keiper, Graz 2023

1. Auflage Oktober 2023

literatur nr. 149

Lektorat: Maria Ankowitsch

Covergestaltung: Karin Kröpfl

Layout und Satz: textzentrum graz

Umschlagfoto: iStock

Autorenfoto: Karin Müller-Griessenauer

Koordination Herstellung: MB Druckbetreuung

Druck und Bindung: OOK Press

ISBN 978-3-903575-01-1



GRAZ

ANDREA WOLFMAYR

# Glücksspiel

Der sechste Roman aus der Provinz



## Der Klang der Provinz

QR Code scannen und  
die Musik aus den  
Provinzromanen auf  
Spotify genießen.

### Playlist Glücksspiel:

Motto 1: Don't Worry Be Happy (Bobby McFerrin)

Motto 2: Happiness Is A Warm Gun (Beatles)

One (Johnny Cash)

Into The Great Wide Open (Tom Petty)

Hulapalu (Andreas Gabalier)

O Fortuna (Carl Orff)

The Thrill Is Gone (B. B. King)

Heart Of Gold (Neil Young)

What's Up? (4 Non Blondes)

Sodade (Cesária Évora)

Stark (Ich + Ich)

It's A Man's World (James Brown)

Der Wegweiser (Frühstück/Welter, Schuberts Winterreise)

A Forest (The Cure)

Both Sides Now (Joni Mitchell)

Old Love (Eric Clapton)

Lament for Thelonious (Chet Baker)

Hymne gegen euch (Provinz)

Sign O' The Times (Prince)

Haus am See (Peter Fox) (= Titel)

Cat People (David Bowie) (= Titel)

Stripped (Depeche Mode)

Mama This One's for You (Beth Hart)

Sing Your Life (Morrissey) (= Titel: Mal dein Leben)

Dorf (Georg Ringsgwandl)

Surprise, Surprise (Rolling Stones) (= Titel)

Steirermen san very good (Die Stoakogler)

When Love Goes Wrong Nothing Goes Right (Marilyn Monroe/Jane Russell)

Solid (Ashford & Simpson)

The Great Pretender (The Platters)

The Times They Are A-Changin' (Bob Dylan)

A Song For You (Donny Hathaway)

Voice Of Earth (Alan)

Itchycoo Park (Small Faces)

This Woman's Work (Kate Bush)

Großstadt (Provinz)

Save The Last Dance For Me (Drifters) (= Titel)

That's Life (Frank Sinatra)

Never Ending Story (Limahl)

Diavolo In Me (Zucchero)

Murder In The Red Barn (Tom Waits) (= Titel)

Junge Roemer (Falco)

Back To Black (Amy Winehouse)

Walkin' In The Rain (Grace Jones)

Mind's Eye (Joe Bonamassa)

Deux Arabesques (Debussy)

In Every Dream Home A Heartache (Roxy Music)

Warum hast du nicht nein gesagt (Maite Kelly & Roland Kaiser)

Whatever Lola Wants (Sarah Vaughan)

On The Road Again (Willie Nelson) (= Titel)

## Liste der Personen

### **Familie Hütter:**

Wolfgang Hütter, pensionierter Buchhändler, verheiratet mit Agnes, lebt auf Mallorca

Barbara Fang-Hütter, älteste Tochter, Immobilienmaklerin, verheiratet mit Li, 2 Kinder: Lili (meist in der Klinik wegen psychischer Störungen) und Liam (Schüler)

Petra Kiss, zweite Tochter, pensionierte Lehrerin, Witwe von Juli, 5 Kinder: Julius (Chef der Buschenschank), Matthias (Zweiter Chef), Thomas (Lehrer), Julia (Sängerin), Béla (Schüler)

Ami Hütter-Schiller, jüngste Tochter, Künstlerin, geschieden von Tony, 2 Kinder: Pearl (Komponistin, eine Tochter mit Kevin: Katie), Sean (Autist, Geschäftsmann)

### **Familie Holzer:**

Agnes Hütter, geb. Holzer, Wolfgangs Frau, lebt auf Mallorca

Tobias »Tob« Holzer, ihr Bruder, Vater von Carmen, verwitwet, Geschäftsführer des Laufhauses

Carmen Holzer, offiziell Tochter von Tobias und Tamara, eigentlich aber leibliche Tochter von Jacky, aufgewachsen im Puff, unglaublich intelligent, will Ärztin werden

### **Familie Thaler:**

Roman Thaler, Geschäftsmann, geschieden von Heidi Gutmann, liiert mit Johanna Knoll

Benjamin »Benni« Thaler, Bruder von Roman, Grafiker, Adoptivsohn David (Schüler)

**Familie Gutmann:**

Penelope Gutmann, pensionierte Bäuerin

Asta Gutmann-Meier, ihre Tochter, verwitwet, lebt mit Hieronymus, mit dem sie die Buchhandlung leitet

Heidi Gutmann, zweite Tochter, geschieden, 2 Kinder: Kevin (Angestellter, Mann von Pearl, Tochter Katie), Selina (verheiratet mit Drago, 2 Kinder: Matteo und Bella)

Ludwig Gutmann, Biobauer, Sohn, verheiratet mit Effi, 5 Kinder: Britta (Landwirtschaftsstudentin), Inge und Emil (Zwillinge, Schüler), Kerstin (Schülerin), Luzie (Schülerin)

**Familie Sorger:**

Karl Sorger+, war Stadtplaner und liiert mit Rebecca

Bibiane »Bibi« Sorger, seine Tochter, Designerin, geschieden von Gil Vidic, geschieden von Chris Knoll

Berenike Sorger, seine Tochter, Landschaftsarchitektin, verheiratet mit Gil Vidic

**Familie Vidic:**

Daniela »Dani« Vidic, Witwe, Geschäftsfrau

Gilgamesch »Gil« Vidic, ihr Sohn, Architekt

Heloise Vidic, ihre Tochter, Kostümbildnerin

**Die Künstler:**

Emil Bröge, Maler

Regina Braun, Fotografin und Videokünstlerin

Tony Schiller, Komponist, geschieden von Ami, verheiratet mit Mitsuko

Chris Knoll, Sänger, Sohn von Mabel und Neffe von Johanna, lebt in den USA

**Wer ist sonst noch wichtig:**

Boris, größter Immobilienhai der Stadt, war in ferner Vergangenheit kurz Barbaras Lover

Rosi, gebürtige Kroatin mit Vorgeschichte, war u. a. Servierhilfe in Julis Buschenschank, Schwiegermutter von Selina

Der Bürgermeister, von den Grünen

Johanna Knoll, Wirtin, wegen Mordes im Gefängnis, wird demnächst entlassen

Sibylle, Hure, Halbschwester von Jacky

Harry Bachler, Pensionist, geschieden von Rosi

Goran, Freund von Benni

Dajana, Gorans Schwester

Mira, Gorans Tochter

Gewidmet der Pudelhündin Fanny und dem Kater Stanley

»Don't worry be happy.«

(Bobby McFerrin)

»Happiness is a warm gun.«

(Beatles)

## 1. Unter Pensionisten

*So hat sich das Selina nicht vorgestellt: Ein Kind an den Griff des Kinderwagens geklammert, in dem das zweite liegt, einen Hund an der Leine. Eine moderne junge Frau, intelligent, hübsch – aber nicht besonders glücklich.*

Denn eigentlich wollte Selina Friseurin werden. Und zwar nicht irgendeine, sondern eine ganz besondere. Sie hat Begabung, sie schaut einen Menschen an und weiß sofort, wie er am besten aussehen würde, mit welchem Schnitt, welcher Haarfarbe, welchem Stil. Ihr Plan war, sich nach der Lehre ein paar Jahre zu profilieren und einen eigenen Kundenstamm aufzubauen, mit dem sie sich später dann selbstständig machen könnte. Zuerst *ein* Geschäft, und wenn das erfolgreich wäre, gleich ein paar weitere Filialen in größeren Städten rundum. Friseure gab es wie Sand am Meer, aber gute Friseure wie sie ...?

Es ist ein sonniger Tag im September, zu kühl für die Jahreszeit, aber angenehm nach dem langen, viel zu heißen Sommer. Früher Vormittag. Die Luft wie Seide, die Blätter glitzern – leider kann Selina das nicht genießen. Sie muss gleich einkaufen fahren. Mit den Kindern. Zum Supermarkt. Man muss wissen, wann es die beste Zeit ist zum Einkaufen, nämlich vormittags, da sind hauptsächlich Pensionisten unterwegs, zwischen zehn und elf. Spätestens um zwölf sind sie wieder weg, zum Mittagessen. Das ist ein Erfahrungswert von Selina, den sie gern nützt. So halbwegs in Ruhe im Einkaufszentrum herumschlendern, sich umschauchen, trödeln, die Kinder sind abgelenkt durch die vielen Reize, es kann nicht viel passieren, und Pensionisten

sind im Allgemeinen kinderfreundlich. Wenn die Kinder sich halt halbwegs ruhig verhalten, was sie leider nicht immer tun. Eigentlich meistens nicht.

Das Baby ist gerade wach geworden, eine Frage der Zeit, wann es zu brüllen beginnt, hungrig oder Windel voll, und der kleine Matteo will sich nicht immer am Wagerl festhalten, er will allein gehen. Und der Hund will sein Geschäft verrichten, kann aber nicht, er versucht es immer wieder, und immer wieder muss sie stehen bleiben, irgendwas hat er, Verstopfung oder so, mit diesem Hund ist es so ein Gscher, er ist so empfindlich, was hat er schon wieder gefressen, was er nicht sollte? Sie kann doch ihre Augen nicht überall zugleich haben?! Schließlich muss sie sich ums Kochen kümmern und um die Kinder, ums Zusammenräumen und Putzen, die Wäsche und sonst noch x Sachen. Und wenn Drago heimkommt, will er immer auf der Stelle was zu essen haben, aber nicht irgendwas, schon gar kein aufgewärmtes Tiefkühlgericht, damit braucht sie ihm nicht zu kommen, er will es haben wie bei Mama zu Hause, und seine Mama, nun ja, die kocht freilich super, aber so will Selina gar nicht kochen. Viel zu viel Fleisch, viel zu fett. Sie kocht ja auch lang schon nicht mehr im Heimatdorf in Kroatien, sondern hier im Ort, und einmal die Woche isst er sowieso bei ihr, heute nämlich. Gott sei Dank. Selinas einziger »freier« Tag. Da braucht sie nur für die Kinder und sich selbst was zu richten, irgendwas. Spaghetti? Oder Würstel. Beides. Mit Ketchup oder einem fertigen Sugo, die sind eh gut, manche.

Ach, Dragan, genannt »Drago«. Der hat leicht lachen. Sein Job ist zwar nicht ohne und sie können froh sein, dass

er ordentlich verdient. Aber jetzt würde er gern auf Montage gehen, sie bauen ein neues Werk, ganz in der Nähe seiner Heimatstadt. Selina hat gleich kategorisch Nein gesagt. Soll sie den Laden allein schupfen!? Mit zwei Kindern und einem Hund in einer Wohnung, die viel zu klein ist, überall steht und liegt was herum, Spielzeug und Essensreste und Wäsche, sie kommt einfach nicht zurecht, es ist ihr zu viel, sie schafft es noch nicht einmal, sich selbst ordentlich anzuziehen. Ist eh am besten, wenn sie den Jogginganzug gar nicht mehr auszieht, das Baby macht überall Flecken, was Schönes kann sie sowieso nicht tragen. Schminken, das war einmal, und der Nagellack – also ihre Nägel darf auch keiner genauer anschauen. Turnschuhe, Sneakers, was anderes geht nicht mehr, sie muss schnell sein und sich sicher bewegen, Matteo ist wie ein Floh, macht fünfzehn Sachen zugleich, eine unendliche Energie hat der, und dauernd gibt er irgendein Geräusch von sich, irgendwas ist immer los, Selina glaubt sowieso, dass er hyperaktiv ist, also normal ist sowas auf keinen Fall, obwohl Drago sagt, dass er als Kind genauso war. Aber da waren die Verhältnisse halt anders, er war ja immer draußen auf der Straße und hat mit den anderen gespielt. Sie wird den Buben jedenfalls untersuchen lassen vom Kinderarzt, sie hat schon einen Termin, nicht dass er eine Störung hat. Bald fängt der Kindergarten an, auch so eine Sorge. Einerseits wenigstens ein paar Stunden allein, also allein mit Baby Bella, vielleicht kann sie sich dann mal hinsetzen und ein Magazin durchblättern, die Nägel lackieren, *wenn* halt Bella schläft, sie schläft zu wenig, will dauernd aufgenommen und getragen werden, angeblich war sie selbst als Kleinkind auch so, sagt Heidi. Die muss sie auch noch anrufen. Ihre Mutter will ständig informiert sein und sie ist einfach viel zu besorgt und mischt sich ein. Selina



hat ja nichts dagegen, wenn sie ab und zu mal kommt und aushilft, aber sie macht einfach alles anders als Selina und sie macht ständig Vorschriften, sie behauptet, es sind Ratsschläge, aber eigentlich ist Heidi überzeugt, dass sie immer alles besser macht. Selina kommt sich dann ungenügend vor. Als ob sie ihren eigenen Haushalt nicht schaffen könnte. Freilich, sie sieht durch Heidis Augen all die Unordnung und wie unfähig sie ist als Mutter und Hausfrau. Aber sie weiß keinen Ausweg aus der Misere. Und sie dachte einmal, dass sich das alles locker nebeneinander ausgeht, Beruf und Mann und Kinder – geh bitte!

Selina muss jetzt aber echt dringend los, Einkaufen, Hund-zum-Scheißen-Rausbringen und Kinder-an-die-Luft. »Los jetzt, Kinder! Jacken anziehen! Ab an die Luft!« Die gesunde Stadtluft, haha, aufpassen, überall Autos, »halt dich fest, Matteo! Wirst du dich wohl festhalten!«

Selina desinfiziert ihre Hände und den Griff des Einkaufswagens, will Matteo reinsetzen, aber der streikt und wehrt sich, er will selbst gehen! Okay, Selina seufzt. Denkt daran, wie Dragan die Augen verdreht hat, als sie sagte, sie braucht morgen den Wagen für den Wochenendeinkauf, und wenn er schon wieder nicht mit ihnen zusammen gehen und lieber bei seiner Mutter Mittagessen will, dann muss er ihr eben den Wagen lassen und den Zug nehmen. Soll sie vielleicht alles im Kinderwagerl transportieren, seine Bierkisten zum Beispiel?! Sie streiten jetzt viel. Leider. Selina will nicht streiten, aber es ist einfach alles so ... uranstrengend. Unbefriedigend. Und sie ist müde und erschöpft und sie schaut auch nicht mehr gut aus, sie weiß es eh. Sie sieht es an seinen Blicken beziehungsweise am Auswei-

chen seiner Blicke. Sie haben jetzt eine Art, miteinander zu reden, als wären sie Geschäftspartner. Oder besser: Er der Chef, der mit dem Geld, und sie die Sekretärin, die alles machen muss. Erledigen. Fürs Erledigen ist sie zuständig, für die Oberorganisation er. Er sagt, sie kann nicht organisieren. Das könnte stimmen. Sie hat noch nie organisieren können, nicht einmal sich selbst. Sie wollte einfach nur – ja, was wollte sie eigentlich? Frisieren. Schön sein, andere schön machen. Kosmetik und rosarote Puder Dosen. Aber das war einmal, sie kann sich kaum noch an sich selber erinnern, dabei ist das doch gerade erst – wie lang ist das her? Vier Jahre. Fast fünf. Was sich in so kurzer Zeit alles ändern kann. Sex zum Beispiel. Sie war ganz verrückt darauf, damals, mit ihm. Jetzt ist sie immer nur müde. Sie gibt nach, wenn er will, klar, es ist ja auch gleich vorbei und dann dreht er sich um und schläft und aus ist es. Und sie hat dann meist Kopfweg und geht in die Küche und holt sich ein Glas. Irgendwas. Zuerst wars warme Milch, zum Beruhigen, inzwischen braucht sie zum Beruhigen Wein. Manchmal was Härteres. Damit sie einschlafen kann.

Um die Zeit sind kaum Leute unterwegs. Nur ein paar Pensionisten. Die haben Zeit. Zum Schauen und Studieren. Die stehen einem im Weg herum. Freundlich lächelnd oder mit ihren kurzsichtigen Augen Verpackungen studierend. Manche tun nett mit den Kindern. Aber nur manche. Und nur dann, wenn die Kinder auch nett sind. Nicht wenn zum Beispiel Matteo trotzt. Wie so oft. Sich auf den Boden schmeißt und brüllt. Dann kommen die Kommentare von allen Seiten. Das Gemurmel von: »Damals hätts das nicht geben ...«, »Also ich würd dem eine reinhauen ...«, »Bei mir gäbs sowas nicht ...«, »Die

jungen Mütter von heute werden einfach nicht mehr fertig mit ihren Fratzen ...«, »Was ist das wieder für ein Gfraster ...« undsoweiter, o ja, da hat sich Selina schon einiges anhören können von der älteren Menschheit. Obwohl sie sich eh nichts gefallen lässt. Meist goscht sie zurück. Sie war immer schon schlagfertig.

Aber heute ist Ruhe. Beim Kühlregal begegnet sie Petra. Die ist irgendwie über ein paar Ecken fast verwandt mit ihr. Bekannt jedenfalls. Petra ist alt, also im Vergleich zu ihr, wie alt wird sie sein, so um die fünfzig, schätzt Selina. Die Haare grau und drüber in einem grauenhaften Henna-Orange gefärbt, diese dünnen Strähnen, also wenn Selina sie in die Hände bekäme, ein ordentlicher Schnitt und vor allem eine ordentliche Farbe, dann würde sie besser aussehen. Sie tut ganz auf jung. Lederrock und Bikerstiefel. Schräge Frau, wenn man denkt, dass die bis zum Tod ihres Mannes im Dirndl in der Schank gestanden ist ... Selina mag Petra irgendwie. Die ist jedenfalls nicht so gestelzt und schwierig wie manch andere in dem Alter. Ihre Mutter zum Beispiel. Sie wechseln ein paar nette Worte, Petra bewundert Baby Bella und lacht über den um die Regale düsenden Matteo. Selina sieht aus dem Augenwinkel Harry am Ausgang stehen und auf Petra warten. Mit dem ist die ja jetzt zusammen. War ein ziemlicher Skandal in der Stadt. Das fand Selina ebenfalls klasse. Ist eh ein lässiger Typ, ein bisschen wie Johnny Cash<sup>1</sup>, in seinem schwarzen Leder. Was haben die Leute bloß? Die beiden sind doch ein tolles Pärchen! Also wenn sie mal älter ist, würd sie auch so sein wollen. Oder so ähnlich. Petra verabschiedet sich von Selina und

geht zur Kassa, Harry winkt fröhlich zu ihnen her. Sie wollen noch eine größere Fahrt machen, hat Petra erzählt, vielleicht bis nach Kärnten, an irgendeinen See, Wörthersee oder Ossiacher, in Landskron soll es sehr schön sein. Ist eh die letzte Fahrt vor dem Winter wahrscheinlich, das Wetter spielt gerade noch mit. Selina soll Daumen halten, dass sie nicht in einen Nebel kommen auf der Pack.

Wie viel es zu sehen gibt, zu kaufen, welch ein Überfluss, denkt Selina. Eigentlich sind wir reich. Und haben so viel Unnötiges. Sie nimmt das und jenes in die Hand, überlegt. Ist auch nicht mehr so billig, wies mal war, Disconter, ha! Die sprechen sich sowieso die Preise untereinander ab. Genau wie ihre blöde, grelle, schreiende Werbung, die jetzt schon überall minutenlang und nervend jeden Film, den sie sehen will, unterbricht. Doch in ihrer kleinen Küche ist kein Platz. Sie hätte so gern, aber es geht sich nicht aus. Oder für den Balkon. Sie müssten ein Haus haben, einen Garten. Wär auch besser für die Kinder. Ja, wenn sie beide verdienen würden. Aber sie muss warten, bis die Kinder aus dem Gröbsten raus sind. Kindergartenplätze sind auch rar, und jetzt kommt erst einmal Matteo in das Alter, und bis Bella so weit ist ... aber dann! Dann könnte sie wieder arbeiten! Sie darf nur kein drittes kriegen, nein, auf keinen Fall. Darüber redet sie mit Yvonne, die ihr gerade über den Weg läuft, die ist im gleichen Alter und in einer ähnlichen Situation, nur noch ärger, sie hat Zwillinge, und eins grad im Bauch. »Ist schon arg«, meint sie, aber sie freut sich total. Eine richtige Frohnatur ist die. Und Yvonne wollte immer einen Schock Kinder haben, das hat sie schon in der Schule gesagt. »Familie! Eine Mama sein und Kinder haben!« Naja. So dick befreundet waren sie auch nicht, aber wenigstens

---

1 Johnny Cash: *One*, 2000.

hat Selina nun jemand, mit dem sie sich ein bisschen unterhalten kann. Zusammen als junge Mütter in der Gruppe fühlt man sich stark gegenüber den Alten. Die wären auch lieber unter sich geblieben, wenn man ihren Blicken trauen darf. Der Bub rast durch die langen Gänge und lenkt selbst sein kleines Wagerl, genießt es, dass so wenige Leute da sind, aber die Wenigen sind dafür heikel, »Matteo! So pass doch auf!«, beinahe hätte er die Dame mit dem Stock umgefahren, du meine Güte, das hätts gebraucht ... Sie unterhalten sich ein bisschen, während sie ihre Wägen füllen. Ideen, was man kochen könnte, Verfassung, Stimmung, Schwankungen, Alltag. Aufregungen, Familiäres, Klagen über Ehemann, Mutter, Schwiegermutter, Sonstiges – wenigstens wird man was los.

Aber bei Selina, da gibts doch keine Gefahr, kein Problem, sie nimmt doch sicher die Pille, oder? Nein, momentan nicht, sie will diese Hormone nicht, also da hat sie echt Angst, man liest so viel ... ja aber: Wie verhüten sie? Na, mit Präservativ. Abgesehen davon, dass es eh nur mehr selten passiert. Das letzte Mal, sie kann es ihr ganz genau sagen, also das war ... nun ja ...

Sie schlendern miteinander durch die Regalreihen, mit einer Freundin zu reden, die einen versteht, das ist doch schon mal was anderes. Von der man Aufmerksamkeit für die Probleme und eine Achtung kriegt. Denn es sind Sorgen, die sie hat, bemerkt Selina. Kleine Sorgen, aber doch Sorgen. Zum Beispiel das mit dem Aussehen, der Mitte. Dass sie das Gewicht nicht mehr hat und nicht die Taille. Yvonne gibt ihr Ratschläge. Aber das kann sie leicht tun, sie schaut so super aus, also wirklich, und das nach den Zwi-

lingen. »Ja, du brauchst schon auch Disziplin«, gibt Yvonne zu. Und sie hat nie zu arbeiten aufgehört, sie arbeitet weiter von zu Hause aus, Homeoffice. »Möglichst wenig Karenz nehmen«, rät sie Selina. »Du kommst sonst raus aus allem, verlierst den Anschluss, das geht so schnell, die nehmen dich nicht mehr, du versäumst so viel.« Wolken ziehen sich zusammen über Selina. Vor allem eine: Wann hat sie die letzte Regel gehabt, eigentlich? Sie ist viel zu schlampig, sie schreibt das nie auf. Das war doch ..., erst vor Kurzem, nein, das nicht, sie hat sich schon mal gedacht, dass es eigentlich zu lang ist, und dass sie jetzt schon ein paar Tage wartet, oder war das vor einer Woche? Während Yvonne ihr die Ohren vollsäuselt und alles Mögliche erzählt, was sie machen soll, um Dragos Verlangen nach ihr als Frau zu erhalten, denn man muss einem Mann schon auch was bieten, sonst schaut er sich aushäusig um ..., lachen sie beide, aber Selina lacht etwas ängstlich. Wie war das noch mit seinen immer häufigeren Ausflügen allein »nach Hause«, nach Kroatien, seinem Wunsch, dort arbeiten zu können, und überhaupt, er geht oft weg, abends, mit den Freunden, sicher, ein Mann braucht sowas, aber – da gibts eine ganze Reihe *Aber*. Aber das Vordringlichste ist jetzt eines, nur eines, und es wird ihr heiß und kalt und sie kann sich nicht mehr auf das Gespräch konzentrieren und verabschiedet sich rasch.

Sie packt den protestierenden Matteo, besticht ihn mit einem Überraschungsei und lässt ihn die angeschnallte Bella im Wagen bewachen, während sie schnell in den Drogeriemarkt gegenüber düst, Gott sei Dank kennt das Mädal an der Kassa sie nicht, in der Apotheke hätte sie nie einen Schwangerschaftstest gekauft, und endlich zu Hause setzt

sie den Buben vor sein Video und nimmt das Baby mit sich ins Bad, und während sie auf dem Klo sitzt, betet sie. Und als Drago anruft, dass er heute Abend später kommt, hat sie eine so belegte Stimme, dass er fragt, ob sie was hat, ob sie geweint hat, und sie sagt, warum soll sie geweint haben, und er ist gleich wieder zornig, dass sie so gschnappig ist, na gut, er kommt jedenfalls später, ja, soll er doch, ist ihr wurscht, ist ihr alles wurscht, nur das nicht. Und sie wartet und wartet. Und dann weint sie. Vor Erleichterung. Nicht schwanger. Und sie ruft sofort ihre liebe Frauenärztin an und meldet sich an für den nächstmöglichen Termin, bitte so schnell wie möglich, denn sie braucht noch den absoluten Beweis, aber was sie noch dringender braucht, das ist die Pille. Nein, kein Kind mehr. Bitte, nicht noch ein Kind! Es reicht.

Sie wickelt Bella, stillt sie, füttert Matteo mit einer Semmel, er ist beschäftigt mit Baumeister Bob. Endlich Ruhe. Der Hund hat sich auf seinem Platz eingerollt und döst. Wie friedlich es sein kann an so einem Vormittag! Die Tage sind lang. Das Baby wacht früh auf, der Bub auch, sie ist schon das erste Mal müde, wenn Drago, frisch geduscht, seinen Kaffee runterschüttet, das gemeinsame Frühstück wie am Anfang gibts schon lang nicht mehr, und dann abhaut. Und wenn sie diese Nutella-Werbefrau sieht, »Danke Mama«, wie die alle ihre Lieben lächelnd verpflegt und verabschiedet, bevor sie in Seelenruhe in ihren Job geht, was für einen hat die bloß, muss die erst um neun oder zehn dort auftauchen?!

Nächste Frage. Tägliche Frage. Was soll sie kochen. Für sich und den Buben gibts eh immer nur das Gleiche: Spa-

ghetti oder Würstel oder Erbsenreis. Fischstäbchen<sup>2</sup> könnte sie vielleicht wieder mal machen. Die hat sie im Tiefkühler. Und Eiweiß ist wichtig für die Entwicklung. Einen Salat dazu. Aber den isst erfahrungsgemäß eh nur sie, Drago wie sein Sohn Matteo pfeifen auf Grünzeug.

---

2 Selinas Fischstäbchen

## 2. Ich und Johnny Depp

*Tob hat immer schon gewusst, dass er gut aussieht. Jetzt, mit zunehmendem Alter, wirkt er sogar noch besser. Männlicher. Toll. Ein schöner Mann.*

Man kommt natürlich drauf, mit den Jahren, was einem besonders gut steht. Tob hatte in der Hinsicht einige Helferinnen. »Seine« Mädels im Puff haben ihm erklärt, was besonders gut passt für ihn. Haare kurz oder länger, Bart oder nicht Bart, Hemden, Anzüge, Mäntel, Schuhe ... leisten konnte er sich ja alles. Aber Stilgefühl, das war sein Problem, er war sich einfach nicht sicher, und wenn man ihm allein die Wahl gelassen hätte, griffe er bestimmt daneben. Zu stark gemusterte Hemden, zu bunte Hosen – Tob hatte eine Schwäche für Farben. Aber angeblich stand ihm das Elegante am besten. Und das Machohafte, also Anzüge und lässige Jacken, Leder, ein Stil wie für Johnny Depp in diesem Video<sup>3</sup>, wo er noch ganz jung ist und fesch, nicht so alt und verbraucht wie jetzt – gut, Tob ist mindestens gleich alt wie Johnny, aber er hat sich besser gehalten, vor allem sein Gewicht hat er gehalten, bei ihm legt sich noch immer nichts an, und Johnny ist doch im Lauf der Zeit ein ziemliches Kaliber geworden. Tob aber ist dünn. Immer gewesen und geblieben. Schlank. Da redet sich einer natürlich leicht, Tob kann essen und trinken, was er will, kein Problem, es ist genetisch, der Stoffwechsel, den hat er noch vom Vater her, oder vom Großvater, wurscht. Es gefiel ihm natürlich, wenn er an den Reaktionen seiner Umgebung merkte, wie gut er aussah und wie sehr das ankam. Und

dass er jede haben konnte. Obwohl er es gar nicht so darauf anlegte. Wenn du in einem Puff arbeitest, gibt es in der Hinsicht keinen Mangel.

Seine Augen wären es, behaupten manche. Der Reiz läge hauptsächlich in den Augen. Okay, Johnny hat braune Augen, dunkle, Tob hingegen helle, grüngraue. Kalte Augen eigentlich, während Johnnys warm sind. Aber was gleich ist bei ihnen beiden: diese gewisse – hm – Unsicherheit, die sie ausstrahlen. Das Wegdriften mit den Augen, dieses unwillkürliche scheue, fast unmerkliche kurze Lächeln. Er kann gar nicht anders, Tob. Wenn er gefragt wird zum Beispiel, also da muss er sich richtig zusammenreißen, dass er laut und deutlich antwortet. Dass er nicht irgendwas in seinen echten oder imaginären Bart hineinmurmelt. Denn er ist eigentlich schüchtern. Das glaubt man nicht, aber er ist es wirklich. Leicht zu verunsichern. Weil er seiner selbst nicht sicher ist. Er weiß nämlich nichts. Er schaut nur so aus, als ob er was wüsste. Gescheit wäre. Aber er schaut nur supergescheit aus. Überhaupt seit seine Augen nicht mehr so gut sind und er fast immer diese Brillen trägt, mit den übertriebenen, modischen Fassungen. Die betonen das. Eine Gescheitheit, die nicht da ist. Und der Hut, der Hut natürlich, der ist wichtig. Er trägt jetzt oft Hüte, in der kühlen Jahreszeit Borsalinos, in der Sommerhitze Panamahüte. Mit Hut bist du wer. Mit Hut fällst du auf, mit Hut wirst du gegrüßt. Du schaust einfach wichtig aus mit Hut. Als ob du wer bist. Tob überlegt sich, dass er später mal, wenn er älter ist, Spazierstöcke verwenden wird. Ein paar hat er schon. Ganz alte. Jahrhundertwende und früher. Mit vergoldetem Knauf, mit Elfenbein, mit Tierköpfen, ganz tolle Stöcke, teure Stöcke, Antiquitäten, wertvoll. Er sammelt, ja, Tob

<sup>3</sup> Tom Petty: *Into The Great Wide Open*, 1991.

sammelt gern, er mag schöne Sachen. Und Kitschiges. Das ist seine Schwäche.

Sonst hat er keine Schwächen. Keine verwundbaren Stellen, keine Achillesferse. Doch, eine einzige. Eine große sogar, wenn man so will. Seine Tochter. Carmen. Er liebt Carmen abgöttisch. Er verehrt Carmen. Seine Tochter ist derart klug, es ist unglaublich. Hoher Intelligenzquotient, das haben sie getestet. Die wird mal Wissenschaftlerin, Ärztin, wenn sie erwachsen ist, was ganz Großes wird aus der. Und schön ist sie auch. Aber ein Eisberg. Spricht wenig. Nicht, weil sie, wie Tob, nichts zu sagen hätte, sondern weil ihr die anderen einfach zu blöd sind. Zu normal. Nein, sie ist nicht eingebildet, das nicht, aber sie ist sozusagen drüber. Weit überm Durchschnitt. Es war ihr von Kind auf klar, dass sie nicht dableiben will und wird in dem Kaff, da würde sie versauern. Auch wenn nicht grad wenig los war in ihrem »Elternhaus«. Langweilig wars ja nie, wer hat auch schon ein Elternhaus, das ein Puff ist, eine Mutter, die als Domina gearbeitet hat und im Rahmen eines gefährlichen Liebesspiels ums Leben gekommen ist, einen Vater, der sich Geschäftsführer des Etablissements nennt, aber eigentlich keinen wirklichen Beruf hat. Ausgebildet worden ist er als Lebensmittelhändler. Aber da war er nicht sehr erfolgreich, und er hat das Familienunternehmen auch gleich umgestellt, als ers in die Hände bekommen hat, damals, als seine Schwester noch das Regiment führte. Agnes ist jetzt weit weg, Agnes lebt auf Mallorca, es sei ihr vergönnt, sie hat ihrem Bruder ihr Erbteil fast zur Gänze überlassen, sie lebt jetzt mit ihrem Mann im sonnigen Süden.

Carmen ist sechzehn. Groß und schlank, sie könnte locker für siebzehn durchgehen, oder achtzehn. Modelfigur.

Und ein Selbstbewusstsein – also von ihrem Vater hat sie nicht. Sie hat von ihm sowieso wenig. Tob hat das schon früh bemerkt, heute denkt er nur noch selten daran. Seine Frau hat ihn betrogen, klar, sie hat mit jedem rumgemacht, das war schließlich ihr Job, aber sie hat ihn auch wirklich und regelrecht betrogen und belogen, nämlich gefühlsmäßig, sie war kalt zu ihm und gemein. Tamara konnte grauenhaft sein, und wenn er ehrlich ist: Er ist erleichtert, dass sie nicht mehr unter den Lebenden weilt. Zu Carmen hat sie sich auch nicht wie eine Mutter verhalten – ganz im Gegenteil. Wenns nach Tamara gegangen wäre, wäre aus Carmen eine Edelprostituierte geworden, sie wollte jede Menge Geld machen mit ihrer Tochter, ihrer eigenen Tochter, das musst dir mal vorstellen!

Tamara war eine Hure, aber neben den Freiern hatte sie auch Verhältnisse, was fürs »Herz«, wenn man so will, obwohl sie kein Herz gehabt hat. Tob weiß von einer längeren Geschichte mit dem Arzt, das war auch so eine Sache. Hat ihm schon wehgetan irgendwie, als er endlich draufgekommen ist. Denn er war eigentlich gut mit dem Typen, er mochte diesen Mann, eine Zeitlang hatte er sich sogar eingebildet, dass der ein Freund wäre. Und dann das. Dass ers so lange nicht gekneißelt hat, das hat ihn am meisten gewurmt. Jeder hats gewusst, wirklich jeder – nur er nicht! Tob glaubt, dass Carmen am ehesten von dem Arzt sein wird. Wegen der Gescheitheit.

Tob probiert gerade neue Jeans – er steht vor dem Spiegel und bewundert sich. Seinen Hintern vor allem, er hat einen tollen Hintern, findet er. Streicht sich über den Schnurrbart, den er sich hat wachsen lassen neuerdings, er will aussehen

wie Johnny in *Fluch der Karibik*. Er hat alle Filme zu Hause, versteht sich. Am liebsten mag er ihn freilich als Käpt'n Sparrow. Ist natürlich Kinderkram, aber Pirat, ja Pirat, das wäre er gern gewesen, schon als Kind. In einer anderen Zeit. Auf einem alten Schiff. In der Südsee. Da gehörte er hin. Er sollte wirklich mal in die Karibik. Gerade jetzt, wenns so kühl wird hier. Er muss demnächst mit Roman reden. Der schafft das locker allein eine Zeitlang, das Puff rennt von selbst, und dann ist da auch noch Sibylle zur Unterstützung, die kennt sich aus. Nur ein paar Wochen. Oder auch Monate, wenns so toll ist, wie er es sich vorstellt. Carmen ist wahrscheinlich egal, ob er da ist oder nicht, die hat sowieso Schule und strebert die ganze Zeit für die Matura.

Er wird sie fragen. Ob sie einverstanden ist, wenn er ein paar Wochen Karibikurlaub nimmt. Er klopft leise und vorsichtig an ihre Tür. »Ja?« Sie sitzt am Schreibtisch, arbeitet, wie immer. Die Haare fallen ihr ins Gesicht, mit einer ruckartigen Bewegung schleudert sie sie zurück, schaut ihn an, so über die Schulter: »Was gibts? Was ist los?«

Und in diesem Moment, als sie sich so ruckartig zu ihm herumdreht, beinah ärgerlich über die Störung, aber gefasst, kalt, fällt es ihm wie Schuppen von den Augen. Diese Bewegung, diese Geste. Die erinnert ihn an jemand Bestimmten. Kinder sind ja in ihrer Gestik oft wie ihre Väter oder Mütter, das läuft ganz unbewusst und automatisch ab, das muss irgendwo in den Zellen gespeichert sein oder so. Und in dem Moment erinnert ihn Carmen an – an wen erinnert sie ihn bloß? Und wie er sichs gedacht hat: Carmen hat kein Problem damit, wenn ihr Vater mal längere Zeit wegfährt, klar, er soll ruhig seinen Karibiktraum verwirk-

lichen, warum nicht, was fragt er sie überhaupt. Er soll sich amüsieren, sie ist alt genug, sie hat genug zu tun, ihr wird nicht langweilig und sie wird schon nicht verhungern. »Apropos Hunger, magst auch was essen?« Sie steht auf – nein, um Himmels willen, er wollte sie nicht stören, nicht aufhalten beim Lernen. »Ach was. Ich wollt mir sowieso grad ein Sandwich richten, Papa, da mach ich für dich eins mit. Oder magst lieber einen Toast<sup>4</sup>?«

Einträchtig stehen sie jetzt in der Küche nebeneinander, Seite an Seite, schauen hinaus auf die Kirchenrückseite, den Kirchenriegel, die Straße davor, die paar vorbeifahrenden Autos. Sie ist schon fast so groß wie er. Wie schnell das geht. Sie war doch erst ein kleines verhätschertes Mädchen, in Rüschenkleider gesteckt und verzückt und begeistert beklatscht von den Nutten, und das alles hat in dieser Küche stattgefunden, genau hier. In der Küche seiner Eltern, jetzt total modernisiert und umgebaut, das kannst du dir nicht vorstellen, wie das früher mal war.

Ein paar Wochen später begleitet ihn Carmen zum Flughafen. Verabschiedet sich, kühl wie immer. Schade, dass sie nicht mitkann, er hätte sie gern dabeigehabt, sagt er. Er wird ganz rührselig. Abschiede packt er nicht. Vielleicht nächstes Mal? Sie lächelt schmal. Nein. Vater-Tochter-Urlaub, das ist nicht ihr Ding. Er weiß es eh. Sie will nie viel mit ihm zu tun haben. Sie hält es nicht lange aus neben ihm. Sie ist hochnäsiger. Eitel. Eisig. Das tut ihm weh. Aber vielleicht lehnt sie nur diese Gefühlsduselei ab. Macht zu. Blockiert.

---

4 Carmens Toast

Und plötzlich fällt ihm was ein: Vor vielen Jahren gab es doch diese Gang im Dorf, *seine* Gang, sie führten sich ziemlich auf damals. Er natürlich voll dabei. Damals war sowas noch leichter möglich, wurde nicht so kriminalisiert wie heute. Vandalenakte nannte man das, Lausbubenstreiche, viel mehr wars ja wirklich nicht. Nur einmal gabs einen ziemlich brutalen Überfall auf den Maler. Hat Wellen geschlagen, war in allen Zeitungen. Hat aber jeder der Beteiligten seine Schuld abgessen in der Folge, und später ist aus allen trotzdem was geworden: Chris ist heute ein berühmter Musiker in den USA, Ludwig ein braver Biobauer mit Mähne und Bart wie John Fogerty<sup>5</sup>, und er selbst, Tob, ist Geschäftsführer vom Laufhaus. Ist nichts Kriminelles hintengeblieben, auch bei ihm nicht, alles angemeldet und legal, brav zahlt er seine Steuern. Anders war das nur beim Kopf der Bande, Jacky, der sie alle miteinander über den Tisch gezogen hat. Was ihn besagten Kopf gekostet hat, letztendlich. Und Jacky, ja Jacky hat manchmal ganz genauso dreingeschaut wie Carmen in dem Moment.

Und Tob erinnert sich nun auch noch daran, wie es war, als Jacky das erste Mal zu ihnen nach Hause gekommen ist, zu Tob und Tamara, grad frisch verheiratet, und ihnen den Vorschlag gemacht hat, dass er, Jacky, die Greißlerei übernimmt. Er zahlt alles, richtet es her, alles neu, hat er versprochen – *wenn* sie mitziehen und total umstellen auf eine andere Branche. Statt Lebensmittel- und Textilienhandel ein Puff. Sie müssten nur mitmachen, beide. Jacky hatte natürlich, geschickt wie er war, Tamara bald ganz auf seine

Seite gezogen, ihr geschmeichelt, sie einbezogen ins Geschäft, als Prostituierte, was sonst. Und wohl auch als seine ganz persönliche »Freundin« und Vertraute. Zusammen mit Sibylle und Bonita. Er weiß nur noch, dass es ihm damals schon irgendwie kalt geworden ist. Unheimlich. Wie ihm manchmal jetzt bei Carmen kalt wird und unheimlich. Sie schaut so. Er traut sich dann nicht zu widersprechen. Sie macht sowieso, was sie will. Mit jedem. Sie verlangt was – sie kriegt es. Sie kriegt immer alles. Wie er damals, Jacky. Der Gauner. Hat alles gekriegt, alles übernommen, ihnen alles abgenommen. Bis sie alle miteinander zu Marionetten mutierten, Jackys Marionetten.

Carmen schaut ihn an. Ihre Augen sind eine Mischung aus Tamaras Augen und seinen eigenen, zumindest glaubte er das bis heute, aber nein, nun schauen ihn plötzlich ganz andere Augen an, nicht seine, und auch nicht besonders freundliche, im Gegenteil, es sind grausame Augen, Raubtieraugen, Augen, die nur eines sagen, nämlich: »Ich verachte dich. Du bist ein Nichts, du bist ein Depp! Aber ich lass dich mal machen, du armes Würstel. Fahr nur in deine Karibik und spiel Pirat. Spiel du dein Spiel – ich spiel meines.«

Carmen ist ganz eindeutig Jackys Tochter, da gibt es keinen Zweifel.

---

5 John Cameron Fogerty, US-amerikanischer Sänger, Songwriter und Rockgitarrist, bekannt als Gründer und musikalischer Kopf der Rockband Creedence Clearwater Revival.



### 3. Gwand vom Land

*Die Vorstellungen von einer gemeinsamen Zukunft gehen manchmal etwas auseinander. Roman stellt sich was ganz Bestimmtes vor. Und Johanna stellt sich auch was vor, aber was ziemlich anderes.*

Bald wird sie rauskommen aus dem Knast, es ist eine Frage weniger Jahre, vielleicht nicht einmal das. Johanna ist eine mustergültige Gefangene und wird sicher nicht rückfällig, ihr Verbrechen war emotional motiviert, Eifersucht, verletzte Eitelkeit undsoweiter. Und wenn sie dann endlich rauskommt, wird sie ansetzen, wo sie aufgehört hat – nur anders. Unter anderen Vorzeichen, mit anderen Leuten, einer anderen Basis, einem anderen Bewusstsein und vor allem: einer neuen Lebenslust.

Roman freut sich auch schon sehr darauf, dass sie rauskommt. Der Deal ist fix geplant und ausgemacht zwischen ihnen beiden, im Lauf unzähliger Besuche und Gespräche ausverhandelt bis ins Detail.

Jetzt kümmert er sich um die Kleinigkeiten, die er vorbereiten kann. Er hat sich zum Beispiel umgesehen, in Auslagen, Prospekten, im Internet. Dirndlkleider für Johanna sucht er. Also moderne Dirndl, nicht so brav-biedere Originaltrachten, echt nicht, sondern poppige Sachen, in tollen Farben. Kann gern ein bisschen schreierisch sein, Neon ist modern. Wichtig ist, dass der Busen so richtig rausgedrückt, hochgehoben wird! Erotik und Genuss – in der Gastronomie. Auch für sich hat er einiges entdeckt: Lederhosen! Also bei seinen Wadeln kann er sich das sowieso erlauben.

Noch immer! Ist sicher klass, im Sommer, ein bisschen Luft an den Knien. Dazu blaue Stutzen. Und die Haferlschuhe erst! Vielleicht lässt er sich auch einen Bart wachsen, überlegt er. So nach Art Kaiser Franz Joseph. Alpenrock<sup>6</sup>, das ist der Trend jetzt, das zieht, das mögen die Leute!

Sie wollen eine ganz neue Schiene fahren miteinander, Restaurant, Bar, Hotel, alles in allem. Und alles mit Genuss verbunden. »Genusshotel«, »Genussrestaurant«, »Genussbar«. Bessere Namen müssen sie sich noch einfallen lassen. So richtig fetzige Namen! »Geile Zeit«, irgendwas mit geil gefiele ihm. Johanna sagt, das verschreckt manche von den braveren Bürgern, und sie brauchen doch alle! Alle müssen zu ihnen kommen. Ja, das stimmt. Roman hätte ja noch eine Idee, aber wie er sie kennt, würde ihr das vielleicht nicht so gut gefallen. »Roman's Restaurant« – das klänge doch super, oder? Und dann auch noch »Roman's Hotel«, »Roman's Bar«, die Apostrophe schauen außerdem chic aus und trendy, das sieht man jetzt oft. Freilich: Das wäre halt schon eher ausschließlich auf ihn zugeschnitten. Andererseits: Wer hat das Geld?! Und wer ist ein freier Mann? Sie nicht! Eben. Und wer zahlt, schafft an, so war das schon immer.

Apropos Geld. Das Geld von Jacky, das er hat, das er sich geteilt hat mit Benni: Wie viel es eigentlich ist, bindet er selbstverständlich niemand auf die Nase, aber Jacky hat schon in ziemlich großem Stil Geschäfte gemacht, das muss man dazusagen. Auch wenn man diverse Rückzahlungen und Anwaltskosten und Steuernachzahlungen abzieht,

---

6 Andreas Gabalier: *Hulapalu*, 2015.

bleibt noch immer ein ganz schöner Batzen. Schade, dass er sich den Anteil mit Benni teilen hat müssen, so eine Verschwendung. Der hat noch nie Geschäftssinn gehabt, der hat sich noch nie was aufgebaut. Naja, jetzt ist er abgefunden mit seiner Hälfte, Schluss, basta. Johanna fragt, ob er in letzter Zeit einmal was von Chris gehört hat? Nein. Nie. Der war doch immer schon unzuverlässig, ihr Neffe. Um den braucht sie sich echt nicht zu kümmern, der soll bleiben, wo er ist. Den brauchen sie nicht bei ihrem Spiel. Soll der sein Geld machen dort drüben. Wird eh Zeit, dass sich Johannas nichtsnutzige Schwester mal um ihren Sohn schert, das findet auch Johanna. Denn die Arbeit mit dem Buben hat sie machen dürfen, die »Aufbauarbeit«, die Erziehung und alles. Johanna ist nicht gut auf ihre Schwester Margit, in Amerika Mabel genannt, zu sprechen. Die braucht sie nie im Leben wiederzusehen. Aber hören lassen könnte sie wenigstens von sich. Irgendwas. Oder dass Chris sagt, wie es ihm geht. Wahrscheinlich verdient er überm großen Teich so viel, dass er gar keinen Kontakt mehr will mit der Verwandtschaft in Österreich, vor allem auch, damit die nicht was abzweigen wollen von seinem Reichtum, nicht wahr?!

Von Jacky ist in ihren Gesprächen nie die Rede. Roman hat sein Geld, das ist das Wichtigste, seinen Anteil. Auch Johanna schüttelt den Kopf über Benni, der nichts Richtiges damit anfangen kann, Künstler, der er ist. Einen Oldtimer hat er sich gekauft, und was für einen! Und ein Bauernhaus! Was will der mit einem Bauernhaus!? Andererseits ist es gut, dass er seine eigenen Vorstellungen hat, in ihren Plänen kommt er jedenfalls nicht vor. Er soll jetzt wieder ein Verhältnis haben, hat Roman gehört, mit so einem Kro-

aten oder Serben oder was das ist, so ein Ausländer halt, ein dunkler. Womit der sich immer einlässt ... jedenfalls nicht mit Leuten, die Geld und Einfluss haben. War nie so raffiniert und gewieft wie Roman. Glaubts Roman. Johanna wiederum glaubts, dass sie raffinierter ist als Roman. Jeder nach seinem Glauben.

Noch hält man mit all den Plänen hinterm Berg, noch sitzt Johanna und wird von Roman besucht. Regelmäßig. Roman unterbreitet Johanna alle vierzehn Tage seine neuesten Ideen. Sie nickt fast zu allem. Sie ist bereit zu allen Schandtaten, lacht sie. Sie hält ihn in dem Glauben. Er muss ja nicht wissen, dass sie sich schon längst ein Alternativmodell ausgedacht hat. Parallel zu seinem. Er glaubts, er gibt die Linie vor, er glaubts, er ist der Macher. Und sie ist sein Schatten und seine Mitarbeiterin, die froh sein muss, dass er sie miteinbezieht. Aber der wird sich wundern. Schattenregierung, denkt Johanna und bereitet sich innerlich vor. Johanna hat bereits mehr als genug Energie aufgebaut, um später dann aus dem Schatten zu treten. Wieder auf die Bühne. Der wird schauen! Seinen Trachtenhut kann er sich sonstwohin stecken. Okay, sie spielt jetzt mal mit, eine Zeitlang.

Briefe gehen zwischen Sibylle und ihr hin und her. Johanna holt sich die neuesten Informationen aus Sibylles Puff. Sibylle ist stille Teilhaberin, aber sie hat längst klammheimlich hinter der eigentlichen Geschäftsführung, nämlich Tob und Roman, die Führung übernommen. Und sie packelt mit den Richtigen. Sie kennt sich nämlich aus. Sie holt sich Verbündete unter den großen Viechern der Stadt, denen mit Geld, den größten Arschlöchern, die am intensivsten mit-

spielen und involviert sind im Stadtspiel. Wer ist besonders korrupt, besonders Gauner? Hintergrundinfos kann man immer brauchen. Johanna, im Schatten, noch im Knast, sammelt also Material. Baut auf. Eine gewaltige Mauer baut sie. Eine Burg. Ein Schloss. Sie wird sich alles wieder zurückholen. Roman glaubt, er fickt sie, aber er ist schon gefickt von ihr, wie das schöne Sprichwort lautet. Johanna ist gescheiter und viel geschickter als Roman. Sie hat seinen Bruder gehabt, Jacky, sie hat ihn geliebt und wurde nicht widergeliebt, aber sie hat ihn trotzdem genommen und dann hat sie ihn abgeschossen – sie wird mit dem anderen Thaler-Buben, dem viel Dümmeren, locker fertig. So ein Blöder. Was glaubt er eigentlich. Seine Achillesferse ist seine Eitelkeit. Männer. So sind sie, zumindest manche. Die meisten. Und die Eitlen kann man am besten steuern. Hintergehen. Sie sind anfällig für Schmeicheleien. Streicheleinheiten. Und von denen kriegt Roman von ihr so viel er will, sogar durch die Glasscheiben. Blicke und so. Geflüsterte Worte. Sie tut verführerisch und macht ihm Vorfrende.

Nur: Sie glaubt, der will sie. Roman tut aber nur so. Alte könnte er genug haben. Aber die gefallen ihm nicht. Ganz im Gegenteil, je älter er wird, desto Jüngere gefallen ihm. Die Wärterin zum Beispiel, in der Uniform noch dazu. So geil!!

Sie spielen sich also gegenseitig was vor. Jeder glaubt, dass der andere schon total kirre ist und verführt. Jeder der beiden glaubt, dass der andere auf ihn steht. Doch da steht niemand auf irgendjemand. Da wird nur auf Geld gestanden und auf Vorteile. Da warten ein paar Raubtiere darauf, dass es endlich losgeht. Roman ist ja schon gut unterwegs

und hats leichter, in Freiheit, das Puff läuft nach wie vor, Tob als Geschäftsführer ist etwas lahm, aber es geht so. Wenigstens hat er die Geschäftsleute des Ortes am Bandl, er geht genug in die Kaffeehäuser, Wirtshäuser, er hört sich um, er ist ein Superspion. So einen wie Tob braucht man allerdings immer, abgesehen davon, dass er gut ausschaut und die Frauen auf ihn stehen. So viel er weiß, nehmen ja nicht wenige Frauen des Ortes die angebotenen Dienste in Anspruch. Was wären sie für ein Puff, wenn sie nicht auch Callboys zur Verfügung hätten. Die Leute wissen gar nicht, dass die Callboys teilweise schon unter ihnen leben. Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass Gil zu dieser Gilde gehört? Gil, der Schöne, aber etwas Laxe. Der mit Berenike verheiratet ist, der Landschaftsgärtnerin, die nach dem Unfalltod ihres Vaters die Firma übernommen hat. Sie hält ihn knapp mit Geld – wundert die sich nicht, warum der trotzdem immer so gestylt ist? Das Gewand Markenware. Eins A. Teuerstes in Town. Tob, der Geschäftsführer und Mitbesitzer, macht auch manchmal mit. Und er, Roman, sowieso. Aber nur, wenn er Lust hat. Und nur mit Spezialkundinnen. Oder bei Spezialwünschen. Eine Hand wäscht die andere. Es geht ihm nicht ums Geld, aber ein Mann in seinem Alter und seiner Position möchte auch noch sein Quäntchen Befriedigung. Möchte noch ein bisschen was erleben. Und das tut Roman. Er lebt. Indem er sich quer durch die Stadt vögelt. Geheimhaltung oberstes Gesetz, niemand weiß irgendwas. Deshalb funktioniert es auch so toll. Und da glaubt diese alte Knastlady wirklich, er steht auf sie, er will sie – irre, oder? Die spinnt doch, die hat einen vollen Huscher! Aber er braucht sie trotzdem, kann sie brauchen. Sie gehört zu seinem Plan. Sie soll das Hotel führen. Das Hotel, das sie demnächst in ganz großem Stil aufbauen.

Sechs Stockwerke, Tiefgarage. Mitten in der Stadt. Die Genehmigungen sind schon da, der Gemeinderat hat alles durchgewunken, ohne viel Gegenwehr. Die Stadt braucht sowas, in Zeiten wie diesen. Immer mehr Tagungen, immer mehr Interesse, immer mehr Geschäft. Geld für die Stadt.

Und Johanna braucht Roman, zumindest zum Einstieg. Sie will das Hotel, sie will das Restaurant, sie will alles! Sie hat auch schon einen Namen: Johanna's. Klingt super, oder? Sie ist schon total aufgeregt, das Wasser läuft ihr zusammen im Mund. Sie wird ihn am besten gleich heiraten. Dann kommt sie leichter ans Geld. Er sauft zu viel, er lebt nicht gesund, Männer werden nicht besonders alt, Frauen schon. Johanna hat vor, Roman zu beerben, nicht allzu lang nach der Hochzeit. Und wenn er nicht sterben will, dann wird sie ein bisschen nachhelfen. Übung hat sie ja, Skrupel hatte sie nie. Es gibt Möglichkeiten, die laufen über den Magen. Sie kocht gut, in ihrem Lokal wird gut gekocht werden, sie will ganz auf bodenständige Spezialitäten setzen, Klachlsuppe<sup>7</sup>, sie macht eine super Klachlsuppe, hat noch jeder gesagt, die beste weit und breit! Und natürlich viel Fleisch auf der Karte, Knödel, Kraut, heimische Fischarten ..., alles auch zum Mitnehmen, Lieferservice, was man halt so braucht.

Die Liebe geht immer schon durch den Magen, ihre Kochkünste sind berühmt, er wird keinen Argwohn haben, was immer sie ihm vorsetzt. Die anderen Gäste essens schließlich auch, mit Genuss! Er wird nur nicht wissen, dass sie die ein oder andere Zutat hinzufügt. Pflanzengifte. Darüber steht einiges in der Gefängnisbibliothek. Sie hat das

auswendig gelernt. Keine Notizen, nichts Verräterisches, ist alles in ihrem Kopf. Sie weiß jetzt, was zuträglich und heilend, was hingegen tödlich ist. Und nicht nachweisbar. Johanna plant. Johanna war schon immer gut im Planen und Organisieren. Johanna freut sich sehr auf ihr neues Leben nach dem Knast, das noch tausendmal schöner sein wird als das vorher. Unbelastet von einem blöden, unfähigen Neffen, unbelastet von einem Ehemann, der glaubt, er hat sie am Bandl, unbelastet von jeder Schuld, zumindest jedem Schuldgefühl. Johanna lächelt Roman an, der schon wieder dasitzt vor der Scheibe. Den Overall wird sie nicht mehr lange tragen. Sie hat heute ein bisschen Lippenstift genommen. Ja, auch im Gefängnis kann man zu sowas kommen. Wenn man halt weiß, wie die Wege laufen. Das hat Johanna noch immer schnell herausgehakt. Wie es läuft. Wer die Drahtzieher sind. Wer bestechlich ist.

---

7     Johannas Klachlsuppe

#### 4. »Misch dich nicht ein, Mutter!«

*Pearl ist seit fünf Jahren mit Kevin zusammen. Vor drei Jahren haben sie geheiratet, bald darauf kam das Baby. Die Ehe ist ruhig und wunderschön, mit Kevin ist es toll, das Kind ist entzückend ... aber: Pearl ist langweilig. Deshalb singt sie jetzt im Chor. Und sie unterrichtet an der Musikschule.*

Pearl war schon immer ein quirliger Mensch. Tatendurstig, unternehmungslustig, fantasievoll. Und sehr musikalisch. Lange genug ist ihr Talent brachgelegen. Nun möchte sie endlich wieder was tun, etwas, das ihr selbst Spaß macht, nein, mehr, viel mehr, Freude! Klar bringt das Kind ihr viel Freude, wie auch nicht, Katie ist fantastisch – aber sie selbst, sie bleibt doch auf der Strecke! So dringend wie jetzt war der Wunsch nach Musikmachen noch nie, scheint ihr. Sie möchte spielen, Instrumente, alle möglichen, sie möchte unterrichten, sie möchte vor allem komponieren, sie möchte Kurse machen, an Seminaren und Workshops teilnehmen, sie würde gern wieder in einer Gruppierung spielen, einer Band, wenigstens ab und zu zusammen mit Leuten, proben.

Der Chor gibt ihr viel. Sie hat immer schon gern und gut gesungen. Sopran. Der Chor ist berühmt. Über die Region hinaus bekannt. Sie haben schon Auftritte gehabt in Augsburg und in anderen deutschen Städten, in Ungarn und Kroatien, sogar in Lettland waren sie schon! Und der Chorleiter ist ein charismatischer Mensch. Ein fescher Mann. Und so begabt! Alle stehen auf ihn. Also alle Frauen. Vielleicht auch ein paar von den Männern, was weiß man. Er heißt Reginald. Komischer Name. Aber passt zu ihm, irgendwie. Er ist groß, dünn, fast hager. Dichtes

dunkelblondes Haar, das ihm in leichten Wellen um den Kopf wogt, das bebt im Takt, im Dirigieren, sodass ihm manchmal einzelne Strähnen über die Augen fallen, die er mit energischen Bewegungen wegschüttelt – und wenn er sich reinsteigert in die Musik, bei Orffs *Carmina Burana* zum Beispiel, bei *O Fortuna*<sup>8</sup> kommt er richtig ins Schwitzen und kleine Löckchen ringeln sich um sein Gesicht. Er hat ein schmales Gesicht, eine schmale Nase, graue Augen. Manche finden, die sind blau, aber Pearl hat sie ganz genau studiert – in der ersten Reihe hat man viel Zeit dazu –, und sie weiß, dass er graue Augen hat. Mit kleinen Einsprengseln von Schwarz und Braun. Und vielleicht auch ein wenig Grün. Aber doch niemals blau. Und er hat einen großen Mund, den er manchmal weit aufreißt genau wie die Augen. Pearl mag ihn. Er gefällt ihr. Und er riecht so gut. Auch das kann sie aus der ersten Reihe ganz toll mitkriegen.

Natürlich denkt sie sich nichts dabei, wenn sie ihn ein bisschen anhimmelt, wie die anderen auch. Das ist normal in so einem Chor. Da ist echt nichts dabei. Früher, ja früher, vielleicht, wahrscheinlich hätte sie sich auf den eingelassen. Aber jetzt, mit Kevin, also bitte! Sie ist eine verheiratete Frau! Glückliche verheiratete, sehr glücklich, das betont sie immer und überall. Und sie haben ein wunderbares Kind miteinander und vielleicht kommt ja auch bald ein zweites, wenn Gott will, oder sie selbst – also wirklich.

Katie, ihr erstes Kind, ist jedenfalls ein richtiges Gottesgeschenk, wie der Volksmund zu sagen pflegt. Unproblematisch, heiter, lieb – alles wie im Bilderbuch. Pearl selbst war

8 Carl Orff: *O Fortuna*, in *Carmina Burana*, 1935/36.

Andrea Wolfmayr, geb. 1953 in Gleisdorf, studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Graz, war Buchhändlerin und Nationalratsabgeordnete und arbeitete im Grazer Kulturamt. Lebt in Gleisdorf. Zahlreiche Veröffentlichungen (Romane, Prosa, Texte in Literaturzeitschriften und Anthologien), diverse Literaturpreise und Stipendien.



Foto: Karin Müller-Griessnauer

## Die Provinzromane von Andrea Wolfmayr in der edition keiper:

Für weitere Informationen und Leseproben bitte QR-Code scannen!

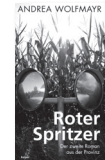


### Weiße Mischung Ein Roman aus der Provinz

416 Seiten, broschiert  
€ 19,80 (A) / 19,26 (D)  
ISBN 978-3-9503343-7-1  
Mit 46 Seiten Rezeptteil.

### Roter Spritzer Der zweite Roman aus der Provinz

324 Seiten, broschiert  
€ 19,80 (A) / 19,26 (D)  
ISBN 978-3-902901-79-8



### Ausnüchterung Ein dritter Roman aus der Provinz

352 Seiten, broschiert  
€ 19,80 (A) / 19,26 (D)  
ISBN 978-3-903144-33-0

### Rückfall Der vierte Roman aus der Provinz

380 Seiten, broschiert  
€ 23,00 (A) / 22,37 (D)  
ISBN 978-3-903144-88-0



### Saustall Der fünfte Roman aus der Provinz

320 Seiten, broschiert  
€ 22,00 (A) / 21,40 (D)  
ISBN 978-3-903144-66-0







